

Wo Goethes Geist wohnt

Einen besseren Werbetexter als Goethe werden die Thüringer Touristiker kaum je finden. In den Werken des Schriftstellers widerspiegeln sich die Landschaften seiner Wahlheimat. VON ASTRID DIEPES



Im Gartenhaus im Park an der Ilm lebte Goethe von 1776 bis 1782. Der Dichter kümmerte sich eigenhändig um den



Wenn im Thüringer Wald die Herbstnebel zwischen den dunklen Nadelbäumen aufsteigen, ist die Melancholie des dort entstandenen Gedichts «Wandrer's Nachtlied» geradezu greifbar: «Über allen Gipfeln / Ist Ruh, / In allen Wipfeln / Spürest du / Kaum einen Hauch; / Die Vögelein schweigen im Walde. / Warte nur, balde / Ruhest du auch.» Johann Wolfgang von Goethe und Thüringen sind untrennbar miteinander verbunden. Hier atmet man den Geist des wohl grössten deutschen Schriftstellers.

1 Wo sich der Dichter dem Gärtnern widmete

Im September 1783 verewigte der naturliebende Poet seine thüringische Landschaft im Gedicht «Ilmenau»: «Anmutig Thal! Du immergrüner Hain! / Mein Herz begrüsst euch wieder auf das Beste.» Und im selben Gedicht pries er den Thüringer Wald: «Im finstren Wald, bei'm Liebesblick der Sterne, / Wo ist mein Pfad, den sorglos ich verlor?» Hier verbrachte Goethe ab November 1775 den Grossteil seines Lebens, nachdem er von Herzog Carl August eingeladen worden war. Johann Wolfgang war zu jenem Zeitpunkt 26 Jahre alt. Der 18-jährige Herzog schaute zu ihm auf und verstand es, seinen neuen Freund mit Aufmerksamkeiten an den Weimarer Hof zu binden. So schenkte Carl August dem Dichter ein ganzes Haus und damit verbunden die Möglichkeit, das Bürgerrecht zu erwerben.

Das Gartenhaus im Park an der Ilm, der von Weimarern Goethepark genannt wird, ist noch heute ein beliebtes Ziel für Goethe-Liebhaber. Im Laufe der Jahrhunderte kamen bekannte Besucher wie Richard Wagner, Hans Christian Andersen, Franz Kafka, Hector Berlioz, Samuel Beckett und Thomas Mann an diesen Ort. Auch wenn das Geld für das Haus vom Herzog stammte, gab es einen offiziellen, von Goethe unterzeichneten

Kaufvertrag. Beim Gartenhaus handelt es sich keinesfalls um eine kleine Laube in einem Schrebergarten, sondern um ein grosses Wohnhaus, das mit seinen fünf Zimmern plus Küche Platz für eine kleine Familie bieten würde. Die Räume strahlen in warmem Gelb, Rot und Grün. Im grünen Raum, dem sogenannten Altanzimmer, hängen Porträtreliefs von Goethes Eltern aus Frankfurt. Der Poet erinnerte sich gerne an die beiden: «Vom Vater hab ich die Statur, / Des Lebens ernstes Führen, / Von Mütterchen die Frohnatur / Und Lust zu fabulieren.»

Von 1776 bis 1782 lebte Goethe hier und widmete sich selbst der Arbeit in dem zu Beginn recht verwahrlosten Garten. Seine Hauptbeschäftigung war jedoch seine neue Aufgabe als Minister und Regierungsrat. Heute ist das Gartenhaus ein Museum. In einem Brief an seine Herzensfreundin Charlotte von Stein schrieb der Dichter: «Heute Nacht hab ich auf meinem Altan unterm blauen Mantel geschlafen, bin dreymal aufgewacht um 12, 2 und 4 und jedesmal neue Herrlichkeit des Himmels um mich.» Von Stein war nicht nur sieben Jahre älter, sondern auch verheiratet und siebenfache Mutter. Ihr Sohn Fritz wohnte zeitweise bei Goethe im Gartenhaus. Charlotte war eine der wichtigen Frauen in Goethes Leben – an einer Steinmauer im Garten widmete er ihr ein Epigramm: «Hier gedachte still ein Liebender seiner Geliebten.»

2 Gemeinsame Stunden mit Charlotte von Stein

Die von Steins hatten neben ihrer Stadtwohnung in der Weimarer Seifengasse einen Landsitz in Grosskochberg. Der Gedenkstein im Park mit dem Spruch «alles ist vergänglich» – eigentlich ein Memento mori – passt auch auf die Beziehung zwischen Charlotte und Johann Wolfgang. In dem 30 Kilometer südlich von Weimar gelegenen Schloss mit Park

verbrachte Charlotte von Stein viel Zeit. Heute wird der Landsitz als Museum und für Veranstaltungen genutzt. In diesem im Stil der Renaissance erbauten Wasserschloss war Goethe oft zu Gast. Beim Rundgang mit Audio-Guide begleitet die in die Jahre gekommene Charlotte von Stein den Besucher im Zwiegespräch mit ihrem Sohn Carl. Die beiden unterhalten sich über die Schlossgeschichte und über die gemeinsamen Stunden mit dem grossen Dichter. Dabei geht Charlotte auch auf den Bruch in ihrer Beziehung ein, der durch die plötzliche, unangekündigte Abreise Johann Wolfgangs nach Italien ausgelöst wurde. Carl von Stein gestaltete den eindrucksvollen Park nach eigenen Entwürfen. Zudem ergänzte er den Landsitz mit einem von ihm um 1800 erbauten Liebhabertheater. An den Wochenenden stehen dort von Mai bis Oktober Opern- und Theateraufführungen sowie Kammerkonzerte auf dem Programm.

3 Eine skandalöse Beziehung, die 50 Jahre dauerte

Im Juni 1782 zog Goethe – zunächst als Mieter – in das grosse Weimarer Stadthaus am Frauenplan. Das majestätische Haus wurde mit der Gründung des Goethe-Nationalmuseums im Jahr 1885 zur bedeutendsten deutschen Dichterdenkstätte. 50 Jahre lang, bis zu seinem Tod am 22. März 1832, sollte Johann Wolfgang von Goethe hier wohnen. Kurz nach der Rückkehr von seiner zweijährigen Italienreise lernte er Christiane Vulpius kennen und lieben. 18 Jahre lebten die beiden in «wilder Ehe», bevor sie schliesslich doch heirateten. Christiane war nicht nur 16 Jahre jünger als ihr Liebhaber. Sie arbeitete in einer Manufaktur für Kunstblumen und galt als nicht standesgemässe Partnerin. Damals war die Beziehung in Weimar ein Skandal, an dem sich die Liebenden jedoch nicht störten. Charlotte Schiller, die Ehe-



zu Beginn recht verwahrlosten Garten. Heute ist das Gartenhaus ein Museum.

GILLES LEIMDORFFER / REA / LAIF

frau seines Dichterfreundes Friedrich Schiller, nannte Christiane «ein Nichts von Leerheit und Platttheit ... Welcher Dämon hat ihm diese Hälfte angeschmiedet.» Im Sommer 1788 hielt das junge Glück sich vorzugsweise im Gartenhaus im Ilmpark auf, welches ihm als Liebesnest diente. Als Goethes und Vulpius' Sohn August zur Welt kam, wurde das Haus am Frauenplan der gemeinsame Wohnsitz der jungen Familie. Christiane hatte den Haushalt und den grossen Garten fest im Griff. Auch hier sind die verschiedenen Räume in unterschiedlichen Farben gehalten. Goethe griff dabei auf die von ihm entwickelte Farbenlehre zurück. Sowohl Christiane als auch ihr Gatte sollten in diesem Haus sterben – sie bereits 16 Jahre vor ihm.

4 Ginkgo-Blätter als beliebtes Souvenir

Gegenüber der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar steht ein Ginkgo-Baum. Seine Blätter sind ein beliebtes Souvenir von Weimar-Besuchern und Goethe-Fans. Ab 1797 war Goethe (zusammen mit Christian Gottlob Voigt) im Auftrag von Herzog Carl August mit der Oberaufsicht der Bibliothek betraut. Damals hiess sie noch «Herzogliche Bibliothek». Zum 300-jährigen Bestehen wurde sie 1991 zu Ehren ihrer grössten Förderin in Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek umbenannt. Traurige Berühmtheit erlangte sie wegen eines Brandes am 2. September 2004. Besondere Aufmerksamkeit in den Medien erhielt die nächtliche Rettung der vom Brand vernichteten, bedrohten und beschädigten Bücher. Mit einer Menschenkette wurden rund 28 000 Werke über die Treppe nach draussen in Sicherheit gebracht. Das letzte Buch, das gerettet werden konnte, war eine Lutherbibel von 1534. Besonders beeindruckend war die Hilfsbereitschaft der Menschen, die schnell grosse Geldsummen für die

Im Thüringer Wald verbrachte Goethe den Grossteil seines Lebens, nachdem er von Herzog Carl August eingeladen worden war.

Sanierung des Gebäudes und die Restaurierung der Bücher spendeten.

5 Tränen in der alten Jagdhütte bei Ilmenau

Im Städtchen Ilmenau hielt sich Goethe nachweislich 26 Mal auf. Der Dichter hat Ilmenau das anfangs zitierte Gedicht gewidmet. Die Stadt ehrt ihren berühmtesten Gast mit einem eigenen Museum: dem Goethe-Stadt-Museum. Es befindet sich im Amtshaus, vor dem eine Goethe-Statue in Lebensgrösse den Besucher empfängt. Im heutigen Museum erfährt man mehr über Goethes nicht ganz so erfolgreiche Rolle im Ilmenauer Bergbau. Interessant sind auch die Räumlichkeiten des Amtshauses, in denen er mehrfach nächtigte. Ein besonderes Highlight in der Nähe von Ilmenau ist jedoch das am Goethe-Wanderweg auf dem Hausberg Kickelhahn gelegene Goethe-Häuschen. Hier notierte der 31-jährige Dichter am 6. September 1780 sein melancholisch-schönes Gedicht «Wandrer's Nachtlid (Ein Gleiches)». Diese Worte schrieb er keineswegs auf Papier, sondern innen auf die Bretter der kleinen Jagdhütte. Kurz vor seinem Tod besuchte der fast 82-jährige Goethe die Hütte am Tag vor seinem letzten Geburtstag nochmals. Bergrat Mahr begleitete ihn und berichtete, wie Goethe das Gedicht rezitierte und ihm dabei die Tränen kamen. Bei einem Brand wurde die Hütte zerstört – sie ist jedoch originalgetreu wiederaufgebaut worden. Im heutigen Museum und im früheren Jagdschlösschen Gabelbach ganz in der Nähe des Kickelhahns können Besucher drei stimmungsvolle Vertonungen von «Wandrer's Nachtlid» hören: Eine Version stammt von Franz Schubert, eine weitere von Franz Liszt und eine moderne Version von der thüringischen Musikgruppe Janna. Hier befindet sich auch die Originaltür der abgebrannten Jagdhütte, in der das Gedicht entstand.

«Wenn man hier bleiben könnte!»

Carl Zuckmayer verliebte sich Hals über Kopf in die Oberwalliser Bergwelt. 1958 liess er sich in Saas-Fee nieder. Die Wege des Schriftstellers kann man abwandern. VON KARIN STEINBACH TARNUTZER

Saas-Fee hatte für ihn eine Magie, die er «in der Weite des Himmels» fand, «den die hohen Berge nicht einengen, sondern wunderbar umrahmen und tragen». Carl Zuckmayer lebte von 1958 bis zu seinem Tod 1977 im Oberwalliser Bergdorf. Das Viertausender-Panorama von Allalinhorn, Alphubel, Täschhorn, Dom und Lenzspitze beschrieb der deutsche Schriftsteller als «gewaltiger silberner Rahmen, im Halbrund geschlossen, nach Süden von Schneegipfeln in einer Anordnung von unerklärlicher Harmonie, nach Westen von einer Kette gotischer Kathedraltürme».

1938 sah er es zum ersten Mal, als er, damals noch als Feriengast, mit seiner Frau Alice bei Sonnenuntergang ins Dorf wanderte. Einer von ihnen beiden, so erinnerte er sich später, habe gesagt: «Hier – wenn man hier bleiben könnte!» Zu diesem Zeitpunkt waren die Werke des Dichters seit fünf Jahren von den Nationalsozialisten verboten. Er war mit seiner Familie an den Genfersee geflohen, 1939 wanderte er nach Amerika aus.

Wenn «Zuck» spazieren ging

Der Dramatiker – in seiner Berliner Zeit wurde er mit Volksstücken wie «Der fröhliche Weinberg» oder «Der Hauptmann von Köpenick» bekannt, nach dem Krieg war er mit «Des Teufels General» erfolgreich – kehrte erst nach zwei Jahrzehnten nach Europa zurück. 1958 liess er sich tatsächlich in Saas-Fee nieder und kaufte im Dorfteil Wildi das Haus Vogelweid. Das ehemalige Wohnhaus ist der Ausgangspunkt des Carl-Zuckmayer-Wegs, der 1996 aus Anlass des hundertsten Geburtstags des Dichters angelegt wurde. Die zweistündige Wanderung folgt einer Runde, die «Zuck», wie ihn seine Freunde nannten, um die Mittagszeit fast täglich mit seinem Hund ging.

Heute ist der 1928 errichtete dunkle Holzbau mit weiss gestrichenen Fensterläden eng umstellt von sechs modernen Chalets. Zuckmayers Tochter Maria Winnetou siedelte 2004 nach Wien um und verkaufte das Haus an einen Immobilienhändler – mit der Folge, dass der grosse Garten renditeträchtig gefüllt wurde. Das Haus Vogelweid erwarb eine private Eigentümergemeinschaft, die es als Ferienhaus nützt.

Von hier führt die Route in einem nach Norden ausholenden Bogen zur Bärenfalle und dann auf den Melchboden, wo sie ein Stück weit parallel zum «Märliweg» verläuft, einem weiteren der 14 Themenwege des Saastals. Auf den

fünf Serpentinsteilen, die entlang des Weges aufgestellt sind, stehen Zitate aus Zuckmayers Werken und aus der Dankesrede, die er 1961 hielt. Damals hatte ihn Saas-Fee zum Ehrenburger ernannt. «Heimat ist nicht, wo man geboren ist, sondern wo man zu sterben wünscht», steht da unter anderem zu lesen.

Literat und Bergsteiger

Nach einer guten Stunde erreicht man den mit 2030 Metern höchsten Punkt der Wanderung, das Café Alpenblick. Es stammt aus den dreissiger Jahren; Zuckmayer kehrte auf seinen Spaziergängen jeweils hier ein und notierte literarische Ideen. Auf der Terrasse ist sein Lieblingsplatz mit einer Foto markiert, die ihn Pfeife rauchend beim Lesen eines Manuskripts zeigt. Gegenüber tauchen aus den Wolken das Felsriff des Portjengrats und die Pyramide des Almagellerhorns auf.

Das Almagellerhorn und auch das Weissmies konnte Carl Zuckmayer vom Schreibtisch in seinem Arbeitszimmer im Haus Vogelweid aus sehen. Lag er in der Badewanne, erblickte er durch das Fenster den Gipfel des Doms. Seine Bergbegeisterung beschränkte sich aber nicht auf den bewundernden Blick von unten. Mit dem Saaser Bergführer Alfred Supersaxo hatte er während Ferienaufenthalten in den vierziger Jahren Hochtouren unternommen und unter anderem den Portjengrat und das Allalinhorn bestiegen. An Letzterem erlebte er einen besonders farbintensiven Sonnenaufgang über den morgendlichen Talnebeln: «Wieder glaube ich, wie schon öfters in solchen Stunden, den ersten Schöpfungstag zu erleben, an dem sich das feste Land aus den Meeren hebt.»

Beste Jahreszeit: Der Carl-Zuckmayer-Weg kann aufgrund der südöstlichen Ausrichtung bis weit in den Herbst hinein begangen werden. Im Winter wird er als Winterwanderung gespurt.

Anforderungen: Der moderate Höhenunterschied von 230 Metern wird auf breiten Wegen überwunden. Die 4,5 Kilometer lange Rundtour dauert rund zwei Stunden.

Informationen: Das Tourismusbüro Saas-Fee stellt eine Routenbeschreibung, einen Kartenausschnitt und ein Höhenprofil zur Verfügung. Im Saaser Museum kann das originalgetreu eingerichtete Arbeitszimmer Zuckmayers besichtigt werden.

Literatur: Carl Zuckmayer: Als wär's ein Stück von mir. Horen der Freundschaft. Fischer-Verlag, Frankfurt am Main 2006 (Autobiografie).

